

# Emil August Georg Lorenz, der Kunstmaler von der Oberwies

**Ein Leben mit gräflichen Wurzeln, abenteuerlichen Wegen und Bildern aus unserer Umgebung. Klein Emil August erblickte auf dem Landsitz «Schrofen» in Kurzrickenbach am Bodensee am 30. April 1878 das Licht der Welt. Wie es kam, dass er mit seiner Mutter schliesslich auf der Oberwies in Rüti landete, ist eine Geschichte wert.**



E. A. Lorenz.

Man schreibt das Jahr 1878, am 30. April erblickt Emil August Lorenz auf Gut Schrofen in der Gemeinde Kurzrickenbach bei Kreuzlingen das Licht der Welt. Seine Eltern, Georg Lorenz und Emma Hansel, betätigten sich dort als Privatiers. Sein älteres Schwesterlein sei in seinen ersten Daseinsstunden wieder eingeschlummert, schreibt Emil August in seinem Lebensrückblick. So bleibt das Bübchen alleine mit seinen Eltern.

Er erlebt auf Schrofen, wie die schönen Künste gepflegt werden, sein Vater spielte gut und gerne Klavier, malte und zeichnete Landschaften.

Weltpolitisch fand zu dieser Zeit der Berliner Kongress statt, wo Vertreter der europäischen Grossmächte Deutsches Reich,

Österreich-Ungarn, Frankreich, Vereinigtes Königreich, Italien und Russland sowie des Osmanischen Reiches einen Vertrag abschlossen, der die Balkankrise beendete. Und in Italien stieg Umberto I. anstelle seines verstorbenen Vaters Viktor Emanuel II. als König von Italien auf den Thron.

Auf Gut Schrofen wurde bei den Eltern von Emil August langsam das Geld knapp und Vater Georg verdiente den Lebensunterhalt der Familie mit Stundengeben in Musik und Malerei. Schon bald aber gelangte das Gut in neue Hände und die Familie zog nach Basel.

Emils Mutter Maria unterstützt ihre Familie mit Erwerbstätigkeiten. Ihr, einer Tochter des Grafen von Draskovich Herr zu Trakostyan in Kroatien, wurde Gut Schrofen einst unter Zustimmung ihrer Geschwister im Jahr 1836 vom Vater Georg von Draskovich überschrieben. Nun muss sich die tapfere Frau, wie sie ihr Sohn beschreibt, beim täglichen Broterwerb beteiligen.

Emil August wächst heran, ist im Fach Zeichnen der Beste, aber sonst kein Musterschüler. Spielt gern und oft Klavier, hört Bemerkungen durchs offene Fenster, dass da sicher ein Künstler wohne. Vaters Prädikat aber



Oberwies, im Vordergrund das Keramikatelier.

ist: Aus dir wird nie ein richtiger Klavierspieler! Dann beginnen seine Flegeljahre. Er tritt als Schüler, der Malerei zugewandt, in die Kunstschule Zürich ein. Oppositionell veranlagt fliegt er dort schon bald wieder hinaus, die Rektoren waren seinen Protesteingaben nicht wohlgesonnen. Es folgen spannende, aber kurze Einsätze bei verschiedenen Institutionen. Emil August arbeitet unter Herrn Sokolevski an einem Atlas für plastische Anatomie beim Menschen und beim Pferd. Der Atlas blieb unvollendet. Lorenz beginnt eine Ausbildung als Lithograph, dort aber muss er nur Botengänge machen, Lithographiesteine abschleifen und Znüni bringen. Das verleidet dem jungen Lernenden und so beschliesst er, immer und überall das Falsche zu liefern. Was ihm schon bald die Prädikate «Esel, Rindvieh, Schafskopf und Saubengel» einbringt, worauf er einfach nicht mehr hingeht.

Ein Atelier für Dekorationsma-

lerei ist seine nächste Station, er bleibt ein ganzes Jahr und lernt Blumen nach der Natur zu zeichnen, welche für die Jacquardweberei verwendet wurden. Vielleicht auch in unserer Seidenweberei. Emil Lorenz wird als junger Mensch von seiner verbleibenden, und vermögenden, gräflichen Verwandtschaft nach Karlsbad eingeladen und dort mit 15-gängigen Menüs verköstigt. Wie er schreibt, tritt er nach vierwöchigem Aufenthalt mit verdorbenem Magen die Rückfahrt in die Schweiz an.

Dort aber bleibt er nicht lange, München hat es ihm angetan. Er betätigt sich als Landschaftsmaler und lebt von Kunst, Bier und Leberkäs. Nach Paris zieht es ihn als 22-Jährigen, er schreibt sich in der Collarossi-Schule ein, wo er Akt zeichnen lernt. Wieder zurück in der Schweiz lernt er durch seinen Vater verschiedene Zürcher Künstler kennen. Lorenz malt Schweizer Landschaften und kann auch ab und zu etwas verkaufen, ansonsten faulenz er und besucht Wirtshäuser.

1908 stirbt Vater Lorenz, Emil August zieht mit seiner Mutter aufs Land. Genauer auf die Oberwies in Rüti, einen ehrwürdigen Hof in aussichtiger Gegend, wie ihn E. A. Lorenz betitelt.

Mit dem Umzug tauscht Lorenz auch sein Metier, er versucht sich in Kunstkeramik und schon 1914 wagt er es, an der Landesausstellung in Bern auszustellen. Seine Vasen erhalten ein Diplom. Mittlerweile hat Lorenz



Gut Schrofen und Gartenhaus rechts.





Studie Märchenschloss.



Ritterhaus Bubikon.

eine Tochter der Bauernfamilie, Elise Honegger, geheiratet. Sein Schwiegervater lässt ihm in der Nähe der Wohnung ein kleines Atelier mit Brennofen errichten, denn schon haben einzelne Geschäfte in Bern, Genf, Basel und Zürich Interesse an seiner Keramik bekundet. Im Salon Wol-

fishberg des Kunsthauses stellt Lorenz auch aus und verkauft schon ganz schön. Aber der Erste Weltkrieg legt das Kunstgeschäft lahm, Lorenz muss sich auf anderes besinnen, zumal er Vater wird. Nach verschiedenen Stationen in Betrieben kann er erst nach Kriegsende wieder mit der

Kunst weiterfahren. Vorzugsweise zeichnet Lorenz nun Kinderportraits, vorab natürlich von seinen eigenen. Mit der ganzen Familie reist er nach Spanien, wo er grössere Wandbildaufträge ausführen darf und seine Kinder auch die Schule besuchen. Zurück in der Schweiz, stirbt

Emil Albert Georg Lorenz 54-jährig in Rüti GL und hinterlässt neben der Familie auch wunderschöne Landschaftsmalereien und Zeichnungen.

*Susanna Frick*

Quellen: Chronik Rüti und «Mein Lebenslauf» von E. A. Lorenz

## Kleine Nebengeschichte aus Wald: Ein richtiger Graf ist Walder Bürger

Janko Ivan Georg Maria Draskovich von Trakostjan, geb. 1876, war ein Grossneffe der Maria von Draskovich, verheiratete Lorenz. Er verbrachte seine Kindheit auf dem Familiensitz, der Burg Drakostan. Als das Erbe seines Vaters später aufgeteilt wurde übernahm er den Landsitz Dogo Selo unweit von Zagreb. Er bewirtschaftete den riesigen Betrieb vorbildlich und sorgte auch dafür, dass es seinen Bediensteten gut ging. Nach seinem Jurastudium arbeitete er auch für das Handelsministerium in Budapest und hatte durch seinen Rang auch Einsitz im Österreichisch-Ungarischen Parlament. Kurz nach seiner Heirat 1912 und dem Beginn des Ersten Weltkrieges 1916 wurde Draskovich zum Kriegsdienst eingezogen. Bei seiner militärischen Entlassung wurde er mit verschiedenen Orden dekoriert.

Mit der Besetzung Kroatiens durch serbische Truppen verlor die Familie fast drei Viertel des Besitzes und natürlich auch viele Rechte. 1918 erhält Ivan Draskovich einen Brief von E. A. Lorenz, in welchem dieser nach der Verwandtschaft seiner Mutter mit den Draskovichs fragt.

Daraufhin emigriert die gräfliche Familie nach Gut Schrofen, welches immer noch im Besitze der Familie ist. Ivan lernt Familie Lorenz kennen und ist ganz vernarrt in deren Söhnchen Hans, welches er adoptieren möchte. Ivans kinderlose Ehe wird im Einvernehmen geschieden und er heiratet ein zweites Mal. Mit Marietta, seiner zweiten Frau, hat Ivan Draskovich zwei Töchter, Maria, geboren 1929, und Olga, geboren 1934. Die Familie ist mittlerweile wieder in Kroatien, wo während des Zweiten Weltkrieges Tito mit seinen Partisanen an die Macht kommt. Dieser führt die Planwirtschaft ein und möchte die verbliebenen Grundbesitzer am liebsten eliminieren. Ivan Draskovich wird verhaftet, es soll ihm ein Scheinprozess gemacht werden, er kann aber mit seiner Frau nach Triest fliehen. Mangels gültigen Papieren können sie erst nachdem das schwedische Konsulat solche ausgestellt hat, in die Schweiz einreisen.

Als Erstes finden sie Unterschlupf in der Wohnung der Familie Lorenz auf der Oberwies. Als ein Jahr später endlich die Töchter nachreisen können, zieht die Familie an die Plattenstrasse in Wald. Tochter Maria

heiratet später und die jüngere Olga macht eine Lehre zur Krankenschwester im Spital Wald, wo sie lange Jahre auch gearbeitet hat.

Die sprachlich gebildeten Eltern üben sich als Übersetzer und Dolmetscher auch am Bezirksgericht Hinwil und geben gerne Privatunterricht in verschiedenen Sprachen. 1960 werden sie Bürger von Wald und Ivan vermacht in grosser Dankbarkeit seine gräflichen Andenken und Schriften der Gemeinde.

Im Heimatmuseum sind sie in einem eigenen Schrank untergebracht und der Fotoklub Wald hat die Geschichte des Grafen zusammen mit der Chronik, Zeitzeugen und Bekannten aufgenommen und ein tolles Foto-Ton-Dokument erstellt.

Quelle Heimatmuseum Wald und Arbeit Fotoklub Wald



Fotos, Orden und Gerätschaften aus dem Besitz von Ivan Graf Draskovich.